

Interview mit Eckehard Schönwiese über „Tiroler Freiheit“

SW: Die Sendersbühne Grinzens wagt sich heuer nach der „Passion“ von 2006 an die Uraufführung deines Stückes mit dem Titel „Tiroler Freiheit“. Wieder soll auf der Freilichtbühne mitten im Dorf gespielt werden. Ist das wieder ein so großes Unternehmen?

ES: Ja das wird es wohl werden. Ursprünglich wurde ja überlegt, die „Passion“ nochmals auf den Spielplan zu setzen, um die hohen Investitionskosten hereinzuspielen. Da aber die „Passion“ in jeder Hinsicht, also auch finanziell so erfolgreich war; überwog dann schließlich der Wunsch nach einer neuen Herausforderung.

SW: Und da kamst du dann auf die „Tiroler Freiheit“, auf Andreas Hofer?

ES: Nein nicht ich. Auf diese Idee kam Helmut Leitner, der Spielleiter der Sendersbühne. Unter seiner Leitung entstanden 2006 Bühne und Tribüne der überdachten Freilichtarena Grinzens. Er überzeugte den Theatervorstand davon, dass es von der Dimension her nach einem Passionsspiel nur ein Thema geben könne, den Tiroler Freiheitskampf.

SW: Wäre es nicht nahe liegend gewesen, damit bis zum Jahr 2009 zu warten?

ES: Nein, das geht schon deshalb nicht, weil die Freilichtbühne nach der Sommerspielzeit 2007 abgebaut wird.

SW: Warum eigentlich?

ES: Die Hauptverantwortlichen, die ja ehrenamtlich die Freilichtspiele auf die Beine stellen, haften persönlich für den Erfolg. Sie investieren viel, sehr viel Energie, um diesen Erfolg herbeizuführen. Auf Dauer ist das nur zumutbar, wenn die, die am meisten belastet sind, in einem bestimmten Umfang honoriert werden. Diesen Weg hat aber die Sendersbühne von Anfang an ausgeschlossen. Lebendiges Volksschauspiel bezieht seinen Reiz aus der Freiwilligkeit, sprich Ehrenamtlichkeit. Da entsteht etwas entweder aus Begeisterung oder es entsteht eben nichts! Wenn aber Geld ins Spiel kommt, dann werden wirtschaftliche Regeln aufgestellt, durch die sich Hierarchien herausbilden und Abhängigkeiten entstehen. Vor allem ist das Spiel nicht mehr ausschließlich von der reinen Begeisterung am Spiel getragen.

SW: Wie viele machen bei der „Tiroler Freiheit“ mit?

ES: Neben 45 mittleren und kleineren Rollen braucht es Musiker, Kinder, den Chor, Techniker und Leute für die Organisation. Über 100 Personen sind unmittelbar und weitere mittelbar beteiligt.

SW: Wie viele Hauptrollen gibt es? **ES:** Eine und die ist eigentlich nur eine mittlere Rolle.

SW: Andreas Hofer? **ES:** Ja.

SW: Das Besondere an der „Passion Grinzens“ waren die vielen Rollen, die in üblichen Passionsspielen nicht vorkommen. Zum Beispiel die Frauen der Jünger Jesu. Nun sind ja auch die üblichen Andreas Hofer Stücke Männerstücke, oder?

ES: Ja, es soll an die 150 Theaterstücke dieser Art geben. Fünfzig habe ich gelesen. Markante Frauenrollen fand ich nirgendwo. Außer bei Karl Schönherr. Nun ist aber auch „Tiroler Freiheit“ kein Frauenstück geworden. Auch wenn es für mich so manche Gestalt wieder zu entdecken gab. Zum Beispiel die Giuseppina Negrelli, die wegen ihrer Tapferkeit zur Frau Hauptmann befördert worden war.

SW: Worin unterscheidet sich „Tiroler Freiheit“ von den üblichen Andreas Hofer Stücken?

ES: Es entzieht sich der Verherrlichung von Gewalt.

SW: Tun das die üblichen Andreas Hofer Stücke?

ES: Zum allergrößten Teil, ja. Zumindest in dem Sinn, dass sie Helden in den Himmel heben und Verräter verteufeln. Diese Spiele erwecken den Eindruck als wäre es so leicht, zwischen „den Guten“ und „den Bösen“ zu unterscheiden. Es kommt in „Tiroler Freiheit“ kein einziger Franzose vor. Es gibt auch keine Schlachten auf der Bühne. Dagegen erfahren wir vom Ringen um das Durchsetzen von Freiheiten und wir erfahren vom Unterschied zwischen bäuerlichem und bürgerlichem Denken, über den Zusammenbruch patriarchalischen Staatenlenkens und vom Drama der Gutgläubigkeit.

SW: War Andreas Hofer gutgläubig?

ES: Bis zu seinem Ende hoffte er auf die Rettung durch den Kaiser. Seine Tragödie war der gute Glaube, als verlängerter Arm des Kaisers zu handeln. Er fragte nicht danach wo Eigenwilligkeit beginnt. Er ließ sich zunehmend als Spielball missbrauchen und war am Ende nicht mehr Herr der Entscheidungen, die in seinem Namen getroffen wurden. Der „gute Glaube“ wird zur Tragödie, wenn er die Augen vor der Unvermeidbarkeit der Aufklärung verschließt.

SW: Wir danken für das Gespräch.

